

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
9 (1895)**

27 (1.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252389)

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und geschäftlichen Feiertagen. Inzerate: die viergespaltene Zeile 10 S., bei Wiederholungen Rabatt. Preisverzeichnisse Nr. 5069.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inzerate-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich . . . . . 2,10 „ für 2 Monate . . . . . 1,40 „ für 1 Monat . . . . . 0,70 „ excl. Postgebühren.

Nr. 27.

Sant, Freitag den 1. Februar 1895.

9. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom Dienstag den 29. Januar.

Am Bundespräsidenten: Dr. v. Böttcher, Reichsrath v. Marischal, Graf Polabinski, Reichsrath v. Böttcher.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der Kaiserlichen Verordnung, betr. die Erhebung eines Zollzuschlags für aus Spanien und den spanischen Kolonien kommende Waaren. Zu derselben ist vom Abg. v. Sallich (Konf.) folgende Resolution beantragt: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag sogleich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen in Ergänzung des § 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 auch solche Waaren unter der dort vorgesehenen Voraussetzung mit Zöllen belegt werden können.“

Abg. Dr. Barth (Fdg.) weist dieser Resolution gegenüber darauf hin, daß Waaren zumal nicht im Interesse des Auslands, sondern in dem der heimischen Industrie oder der Kolonien solcher gelassen würden. Belegte man solche Waaren mit Zöllen, so verleihe man also ein nationales Interesse. Recht fatal könnte das Beispiel für uns aber erst werden, wenn andere Staaten es uns gegenüber nachahmten. Unser Verhältnis zu Spanien würde durch eine solche Maßnahme nur verschlimmert, die Möglichkeit einer Verbindung des Zollkrieges hinausgeschoben werden. Man könne allerdings das Vertrauen zur Regierung haben, daß sie die Interessen unserer Industrie möglichst schonen werde, aber im Zollkrieg handle es sich um nationale Interessen, die doch oft verletzbar sein könnten. Er bitte daher, die Resolution von Sallich abzulehnen.

Abg. Dr. Hamma (Fdg.) tritt, die Resolution von Sallich anzunehmen mit dem Vorbehalt, daß auch die Zölle für selbstthätige Waaren bis auf das Doppelte erhöht werden können. Die Resolution des Reichstages erledigt sich schon dadurch, daß andere Staaten in ihren Zollgesetzen Bestimmungen, wie sie Herr von Sallich und Redner beantragen, hätten. Vor einer mißbräuchlichen Anwendung brauche man keine Befürchtung zu haben. Die verbündeten Regierungen seien nicht so leicht geneigt, um etwas auf's Blinde hinein Zollveränderungen anzuführen.

Abg. v. Sallich (Konf.) erkennt an, daß der Antrag Hammas eine Verbesserung seiner Art sei. Er schlage die Kommissionsberatung vor, um eine unparteiische Prüfung zu geben, auf Grund deren wir den Zollkrieg erfolgreich durchzuführen können.

Abg. Dr. Barth (Fdg.) warnt nochmals vor der Annahme der Resolution Sallich und erinnert daran, wie empfindlich bei uns die Kampfzölle nach Amerika aufgenommen worden seien.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) drückt sich über den Antrag Sallich und Hamma einverstanden aus, schlägt vor, dieselben ohne die Vorlage der bereits bestehenden Zolltarifkommission zur Vorbereitung zu überweisen. Nachdem noch

Abg. Dr. Hamma (Fdg.) für seinen Antrag gesprochen, schließt die Diskussion. Die Vorlage wird angenommen, die Resolution von Sallich und der Antrag Hamma werden der Kommission zur Vorbereitung der Resolution überzuleiten.

Es folgt die erste Beratung der Resolution zur Gewerbeordnung, betreffend das Handwerksrecht u. s. w., in Verbindung mit der ersten Lesung des von den Abg. Greber und Gen. (Centr.) beantragten Gesetzesentwurfes, betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Handwerksrecht.

Abg. Dr. Schäder (Centr.) drückt seine Freude darüber aus, daß gerade die heuerige Regierung die Anregung zu der Resolution gegeben habe. Er beantrage, dieselbe mit dem Antrag seines Freundes Greber einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die Vorlage könne sich durch Drücklichkeit und Unerbittlichkeit aus. Was den materiellen Inhalt der Resolution betreffe, so sei er davon überzeugt gewesen, daß sie sich nicht auf das Hand-

gewerbe beschränke, sondern auch eine Reihe anderer Gewerbebetriebe umfasse. Da dürfte er vor Allem nicht die Beschränkung der Kranken- und Irrenanstalten, falls sie Hochseile, Gefahren und Beschäftigungen beinhalten könnten. Weiter befürchten könne er sich mit der Beschränkung des Schaupferbetriebs, wenn sollte die städtische und städt. Beschränkung hier noch weit mehr in den Vordergrund gerückt werden. Gegen die Beschränkung des Betriebes von Konsumvertrieben werde das Zentrum sicher nicht einzuwenden haben, dagegen dürte man anderen Vereinen die Beschränkung nicht anerkennen. Für manche Vereine könnte auch leicht die Bedürfnisfrage aus religiösen oder politischen Gründen verneint werden. Wenig einzuwenden sei gegen die Beschränkung des Kleinhandels mit Bier, der zwar eine gewisse soziale Bedeutung habe, aber den Gastwirthen nicht Konkurrenz mache. Eine erhebliche Einschränkung des Kleinhandels würde jedoch nicht zu erwarten sein. Dazu würde erforderlich sein, daß man die Strafbestimmungen erhöht und vor Allem Preisverhinderungen einführt. Die Beschränkung des Geschäftsbetriebes der Droguisten würde zu sehr wichtigen Konsequenzen führen. Bei manchen Droguisten würden die Bestimmungen zur Aufgabe des Geschäftes führen müssen. Eine Regelung in dieser Angelegenheit sei am besten zu erwarten, wenn man auf eine Entscheidung des Reiches der Apotheken und Medizinalen hinwirke. Was endlich die Resolution über das Handwerksrecht betreffe, sei eigentlich wenig erfindlich. Das einzige Entgegenkommen der Regierung liege darin, daß die kleinen Reisenden den Gastreuen gleichgestellt würden und daß man dem Betriebe des Handwerks gewisse Waaren entspreche. Dies letztere enthält an das Wort vom Wachsen des Volkes, ohne ihn nicht zu machen. Die Wünsche des Handwerks ständen in der Resolution nicht entfernt im Zusammenhang, wie in dem Antrag Greber. Auch dieser solle den Gastreuen nicht als minderwertig hin, aber er wolle doch die Wünsche abschaffen, bis in so hoher Weise hervorgetreten seien. Den Kaufhandel zu unterbinden, läge seinen Freunden fern, sie wollten nur die kleinen selbstthätigen Gewerbebetriebe gegen die illegitime Konkurrenz des Handwerks schützen. Wie groß die Gefahr, bereits die des selbstthätigen Gewerbes zu machen, müsse die Regierung feststellen, daß auch bezüglich des Handwerks die Befreiung der Bedürfnisse erfolgen müsse. Ferner müßten gewisse Waaren vom Kaufhandel ganz ausgeschlossen werden. Was nun namentlich auch im Interesse der Selbstthätigkeit, was namentlich auch im Interesse seiner Freunde, die Kolportage mit Druckschriften zu beschränken. Aufzählungen vom Kaufhandel seien Kolonial-, Material-, Manufakturwaaren und Waaren, die handwerksmäßig hergestellt werden. Das kleine Gewerbe sei in Folge der Konkurrenzbestimmungen zur Sonntagruhe dem Kaufhandel gegenüber ungleichmäßig gestellt, dem müsse abgeschoben werden. Was die Kaufhandwerksbetriebe ausfallenden Kolonnen zurückzuführen. Die Kaufhandwerksbetriebe seien in der Regel von 25 Jahren. Seine Freunde wollten auch Frauen grundsätzlich ausgeschlossen wissen. Die Regierungsvorlage dürte leider bezüglich wenig zu unterzeichnen, sie müßten gleichgültig bleiben.

Abg. Krüger (Reit.): Ueberstände seien im Kaufhandwerks vorhanden, die der Abhilfe bedürften. Es frage sich nur, wie weit man damit gehen solle. Die Vorlage der Regierung scheine ihm zwar sehr zweckmäßig zu sein, aber doch nicht ganz ausreichend, der Antrag Greber gehe indessen zu weit. In manchen Landes- und Provinzialstädten sei der Kaufhandel absolut unentbehrlich; in anderen konnte es nur darauf an, ihn auf das richtige Maß zurückzuführen. Man dürte sich bei der Aufhebung eines größeren Zeitraumes umsehen. Die Kaufhandwerksbetriebe seien vielfach nicht mehr zu unterzeichnen, sie müßten gleichgültig bleiben.

Abg. Dr. Schneider (Fdg.): Die Vorlage wäre besser noch

zurückgehalten worden bis nach Beendigung der geplanten Gewerbeordnung. Dann hätte sich Anfang und Zeitstellung des Kaufhandwerks überlegen lassen. Unsympathisch sei ihm die Beschränkung der Kaufhandwerksbetriebe anderer Vereine. Auch die Einschränkung der Konsumvertrieben von Kranken- und Irrenanstalten finde er bedenklich, ebenso diejenige von Schaupferbetriebe. Mit der Beschränkung des Kaufhandwerks greife man vielfach in wohlbegründete Rechte ein. Ingerichtet sei es gerade, die Erhaltung des Handwerksbetriebes von der Lösung des 26. Lebensjahres abhängig zu machen.

Abg. v. Volkstauer (Konf.): Seine Partei stehe der Vorlage sympathisch gegenüber. Die Billigung der Beschränkung auf Reisen, die das 26. Lebensjahr voraussetze, sei billiger ferner die Beschränkung der dem Kaufhandel zugerechneten Waaren. Die Detailbestimmungen seien vielfach nicht von Gastreuen zu unterzeichnen; zu Gunsten der Reisenden müßten freilich Ausnahmen zugelassen werden. Bezüglich der Drogenhandlungen möchte er die Einführung des Befreiungsnachweises empfehlen. Er schliesse sich dem Antrag auf Bestellung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern an. Darauf wird ein Berathungsantrag angenommen.

## Politische Rundschau.

Sant, den 31. Januar.

Im Reichstage ging es gestern wieder etwas lebhafter als die letzten Tage zu. Man verhandelte über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Abschaffung des Diktatur-Paragrafen und des Antrages Colbus auf Abänderung der Verfassung und Verwallung des Reichsgebietes. Bebel begründete den Antrag und wies nach, daß die Reichsregierung ihr Versprechen, die Etsch-Lothringer wohlwollend zu behandeln, nicht gehalten habe, sonst würde man den Diktatur-Paragrafen schon längst abgeschafft haben. Das Unerbittliche aber sei, daß man französische Gesetze anwende, die in Frankreich längst beseitigt seien. Damit unterdrücke man die Zeitungen und sei überhaupt von Preßfreiheit keine Spur vorhanden. Darin müsse Wandel geschaffen werden, wenn man die Bevölkerung mit der Annäherung ausöhnen wolle. Der Reichskanzler, der nach Bebel in die Debatte eintritt, gab zu, daß der Diktatur-Paragraf eigentlich in Etsch-Lothringen überflüssig sei, aber ähnlich einer Warnungstafel beibehalten werden müsse wegen der fremden Agitation zur Ausrückung der Reichsarmee vom deutschen Reiche. Weiter sprachen noch der Professor Guerber, Staatssekretär Puffkaemper, der den Reichskanzler wiederholte, und der Rühlwaller Abgeordnete, Genosse Bueh. Dann wurde die Sitzung aufgehoben und die Debatte vertagt.

Herr v. Levetzow soll, wie abermals berichtet wird, sein Amt als Präsident des Reichstages niederlegen wollen, falls der Reichstag im Plenum nicht, im Gegensatz zu der Haltung der Geschäftsordnungs-Kommission, ihm diejenigen verhängten Disziplinarbefugnisse zugesprochen will, die Herr v. Levetzow für nötig hält. Die „National-

## Der Kommune-Küchling.

15)

Am folgenden Tage erhielten die Republikaner Verhärkung, und die Niederlage der Carlisten war eine entscheidende. Sie flohen in vollständiger Unordnung und ließen ihre Bagage und ihre Munition in den Händen der Republikaner zurück.

Die mit rauchenden Trümmern, mit zerstückelten Leichen, ermüdeten Pferden und zerbrochenen Fahrzeugen angefüllten Landstraßen wurden ein blutiges Schlachtfeld.

Die große Stadt war mit den flüchtigen Carlisten besetzt. Vielleicht eine Viertelstunde von dieser Straße, seitwärts in einem Gehölz, lag ein kleines Wirthshaus einsam und verstreut. Die kahlige Erde der großen Straße fließenden und die milde Radluft der Verfolger machten, daß jenes Haus unbemerkt blieb. Ein glücklicher Zufall hatte indessen den Grafen und die Gräfin von Alcey hierhergeführt. Beide besaßen sich noch in der Uniform der Republikaner.

Eugenie, erschöpft bis zum Tode, lag ruhend auf dem armenlichen Bette eines kleinen Stübchens, das durch eine Thür von einem größeren Zimmer getrennt war. In dieser Thür stand ein kleines mit einem Vorhange versehenes Fenster.

Müde ward die Ruhe der armen Gräfin durch ein lautes Gespräch in dem Nebenzimmer gestört; sie lauschte und erkannte die Stimme ihres Mannes.

„Juanna“, hörte sie den Grafen in freudiger Ueberraschung aufen, „ist es möglich, Sie in Spanien. Sie geben Ihr kostbares Leben den blutigen Gräueln eines Bürgerkrieges preis?“

„Mein Freund“, antwortete die wohlwollende Stimme einer Frau, „sind Sie Republikaner geworden? Ah, jetzt

erkläre ich mir Ihre schnelle Abreise von Paris, die unter dem spanischen Auel eine große Sensation erregte.“

„Und wie beuthesten Sie meine Abreise, reizende Juanna?“ fragte der Graf in einem sarkastischen Tone.

„Ich?“ antwortete die Frauensimme. „Nun, Anfangs glaubte ich, daß Sie wirklich Ihr Schwert zur Rettung des Königthums ziehen wollten; später aber, als Sie nach dem ersten Niederlagen der königlichen Armee, die offenbar den Untergang unserer Sache ankündigten, mit den übrigen Offizieren in Paris nicht wieder erschienen, nahm ich wie alle Anderen an —“

„Nun?“

„Dah Sie Ihre bürgerliche Gattin wieder aufgesucht und zur Höhe des wahrhaftigen Volkes geschworen hätten. Ich sehe, unsere Annahme war eine richtige.“

„Und dennoch irren Sie, Juanna!“ sagte lachend der Graf.

„O, fürchten Sie nicht, mein Herr, daß ich von diesem unerwarteten Begegnen auch nur ein Wort äußern werde — ich habe wahrlich nicht Lust, da ich bereits als die Betrogene gelte, mich nun auch noch der Väterlichkeit preiszugeben. Wie Sie dort den unüberlegten Schritt Ihrer bürgerlichen Heirat bereuten und ihn als ein Werk einer überpannten Romantik bezeichnen, so werden Sie wahrscheinlich zu den Füssen der Bürgerin geschworen haben, daß die Liebe Sie die Schrecken des Krieges verachten läßt und in die Arme der Gattin zurückdrückt. Wahrlich, wer solche Uniform tragen kann, ist auch fähig, eine Frau zu hintergehen.“

„Juanna, welche grausamen Annahmen!“

„Wein Herr, Sie haben sich öffentlich mit mir in Paris verlobt, und mir die ich Ihre Verheirathung kenne, heimlich verheiratet, die Scheidung bewirken zu wollen —“

„Und wenn es geschehen wäre, Juanna?“

„Wie?“

„Wenn mich nur die äußerste Nothwendigkeit in diese Uniform getrieben, und länger als ich wollte zurückgehalten hätte? Und wie nun, wenn ich durch diese Uniform frei geworden wäre?“

„Und wenn ich“, fuhr der Graf wie beleidigt fort, „mit Hilfe dieser Uniform die Grenzen zu erreichen suchte, um zu meiner Juanna zu eilen, die ich nie mehr zu verlassen gelonnen bin?“

„Dann, Geliebter, segne ich den Zufall, der uns hier zusammengeführt hat!“

Das Gespräch stockte einige Augenblicke.

Eugenie, die jedes Wort deutlich verstanden, hatte mit angehaltenem Athem gelauscht.

„Nein, diese Stimme gehört meinem Gatten nicht an“, flüsterte sie; „er ist leichtsinnig, aber schlecht — nein, es ist eine gräßliche Täuschung! Ich bin ihm in Noth und Tod gefolgt — jetzt kann er mich nicht verlassen wollen!“

Gleich und starr, mit gefalteten Händen, sah die Dulderin auf ihrem Bette. Da begann das Gespräch von Neuem in dem Nebenzimmer.

„Geliebter, Dir hat die Revolution Alles geraubt?“

„Ich bin arm wie ein Bettler.“

„Mein Liebe besitzt Du schon, und mein Vermögen wirst Du erhalten. Galt Du den Karren im Dose gesehen?“

„Ja!“

„Er enthält dreimalhunderttausend Franks in barem Golde.“

„Ist es möglich!“

(Fortsetzung folgt.)

Korresp." hofft noch auf eine schieblich-friedliche Lösung und rechnet dabei auf das Zentrum, wozu ja nach dem Verhalten der Zentrumsmittelalter in der Umsturzkommission auch die Berechtigung nicht gering ist. Sollte das Zentrum aber in dieser Frage nicht umfallen, so scheinen die National-liberalen zu einem heroischen Schritt entschlossen zu sein: sie wollen sich nicht mehr am Präsidium theilnehmen, wenn der Reichstag sich nicht selber ein drückendes Präsidenten-joch auferlegt. — Das wird der Welt natürlich gewaltig imponieren.

— Auch das Reichsfinanzgesetz, das das Reich für immer von den Einzelstaaten unabhängig machen soll, ist nach Passirung des Bundesrats dem Reichstage zugegangen. Gegen den vorläufigen Entwurf besteht nur insofern ein Unterschied, als die Liebesgabe in der Höhe von 40 Millionen, die den Einzelstaaten aus der Reichs-kasse zufließen sollte, diesmal weggefallen ist. Der neue Entwurf bestimmt deshalb, daß die Matrularbeiträge nur in der Höhe in den Reichshaushaltetat einzufließen sind, die den veranschlagten Gesamtbetrag der Bundes-staaten zuzurechnenden Ueberweisungen aus den Zöllen, der Tabaksteuer, der Reichstempelabgaben und der Verbrauchs-abgabe für Branntwein nicht übersteigen. Ergiebt sich für ein Etatsjahr ein höherer Betrag an Ueberweisungen, als er veranschlagt worden, so verbleibt der Mehrbetrag dem Reiche. Ertröden hingegen die Ueberweisungen nicht die festgesetzte Höhe der Matrularbeiträge, so wird der entsprechende Betrag der Letzteren nicht erhoben. Die Ueberhübe des Reichshaushalts werden zu einem be-sonderen Fonds angeammelt, aus dem etwa in folgenden Jahren sich ergebende Fehlbeträge ausgeglichen werden. Hat dieser Ausgleichsfonds einen Bestand von 40 Millionen Mark erreicht, so werden die weiteren ihm zuzurechnenden Beiträge zur Tilgung von Reichsanleihen ver-wendet. Ebenso wenig wie dieser besondere Fonds, der ja einer Verblüthung des preussischen Finanzministers ent-spricht, fehlt auch diesmal die Bestimmung nicht, daß zur Deckung eines Fehlbetrages bei den fortwährenden Aus-gaben und den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats durch besonderes Gesetz auch Zuschläge auf die dem Reiche zuzurechnenden Stempel- und Verbrauchsabgaben ge-legt werden können. Wenn der Entwurf Gesetz werden würde, bliebe vom Budgetrecht des Reichstages nicht viel übrig. Die Begründung sucht zwar plausibel zu machen, daß das Bewilligungsrecht des Reichstages hinsichtlich der Matr-ularbeiträge durch das Gesetz unbedeutend bleibe, da diese noch nie vor in jedem Etat besonders festgesetzt werden mußten. Das Letztere wäre dann aber nur reine Form-sache. Das Reich hätte die Mittel, welche als Matr-ularbeiträge beschlössen werden, immer schon vorher in Händen. Beschließt der Reichstag die Matrularbeiträge nicht, so hat die Regierung es in der Hand, die Ueber-weisungen nicht abzuführen. Da das ganze Steuer-system des Reiches auf indirekten Steuern beruht, so ist die Aufrechterhaltung der Matrularbeiträge der Einzelstaaten als Mittel zur Sicherung des Budgetrechts des Reichs-tages einfach unerlässlich. Der gemäßigteren Geschäfts-führung der Finanzminister zu Liebe darf der Reichstag nicht darauf verzichten.

— Die Umsturz-Kommission nahm zu § 111a, nach dem Antrage des Zentrums, mit 16 gegen 8 Stimmen die Beziehung auf die §§ des Strafgesetzbuches, die von Religionsdruna, Gotteslästerung und Gebrauch handeln, an. In der Minderheit stimmten Freisinnige, National-liberalen, Sozialdemokraten und Liebermann v. Sonnenberg. Bei der Abstimmung über die Beziehung auf die erst genannten Delikte enthielten sich die Sozialdemokraten der Abstimmung.

— Für die Berufs- und Gewerbebeschlagn, die nach dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf in Juni d. J. vorgenommen werden soll, sind vom kai-sertlichen Amt unter Mitwirkung der Vertreter der amtlichen Statistik der Bundesstaaten, die umfangreichen Entwürfe zu Erhebungs-Formularen: 1) einer Hausabhaltungs-liste, 2) einer Landwirtschaftskarte, 3) eines Gewerbe-bogens, ausgearbeitet worden. Diese Formulare sind jetzt in der letzten Nummer des „Reichs- und Staatsanzeigers“ abgedruckt, nachdem sie schon früher die „Leipz. Volksztg.“ mittheilen konnte.

— Gegen die Zolltarifnovelle beschloß eine Versammlung der Parfümeriefabrikanten Deutschlands, die am Sonnabend in Berlin tagte, die Abstimmung einer Petition an den Bundesrat, in welcher dieser ersucht wird, es bezüglich der Steuerfreiheit des Branntweins für die Herstellung von Parfümieren und durchsichtigen Seifen bei den jetzigen Vorschriften zu belassen und von deren Auf-hebung, welche die Zolltarifnovelle vorsieht, abzusehen. In der Petition wird vorgelegt, daß die geplante Maßregel eine schwere Schädigung der ganzen, namentlich der für den Export arbeitenden, Parfümerie-Industrie und ihrer Hilfs-Industrie bedeuten würde. Wenn auch eine Rückvergütung oder Nichterhebung der Branntweinsteuer auf die in das Ausland gehenden Parfümieren gewählt werden sollte, so sei deren richtige Ermittlung bei den Eigentümlichkeiten der Parfümerie-Fabrikation so schwierig, daß die Kosten der Kontrolle einen sehr großen Theil des Ertrages der auf den Inland-Konsum zu erhebenden Steuer aufheben würden. Der inländische Bedarf in Parfümieren sei nicht bedeutend genug, um so einschneidende Veränderungen zu rechtfertigen. er betrage etwa 15—20 Prozent, während 80—95 Prozent in's Ausland gehen. Viele Fabrikanten liefern überhaupt nur 5 Prozent der altbekanntlichen Parfümieren nach dem Inlande. Es sei der deutschen Parfümerie-Industrie ge-lungen, ihren Absatz von Parfümieren und Toiletteartikeln nach dem Auslande nicht allein aufrecht zu erhalten, sondern zu vermehren. Bei Aufrechterhaltung der jetzigen Steuer-verhältnisse würde es den deutschen Fabrikanten gelingen, auch fernerhin der ausländischen Konkurrenz und dem Welt-

markt Stand zu halten und die deutsche Parfümerie-Industrie zu weiterer Aufschwung zu bringen. Dagegen würde die geplante Steuermaßregel den Absatz nach dem Inlande ver-ringern und unter allen Umständen denjenigen nach dem Auslande auf einen sehr geringen Umfang reduzieren. Die Petition soll auch der Zolltarifkommission des Reichstages zugehen.

— Den Militärdienst der Volksschullehrer betreffend hat der Kaiser folgenden Erlass verfügt:

Die militärische Ausbildung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche ihre Be-fähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, erachte ich durch die feitererige Heranziehung zu einer nur zehnwöchigen aktiven Dienstzeit für nicht ausreichend gewährleistet, auch sind die Benannten hierdurch von späterer nützbringender Verwendung als Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes zur Zeit gänzlich ausgeschlossen. Es ist daher mein Wille, daß die Ein-übung mit den Waffen auf einen vollen Jahreskursus ausgedehnt und so gestaltet werde, daß die Heranziehung der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes soweit als thunlich zu brauchbaren Unteroffizieren er-folgt. Ich beauftrage Sie, mir in dieser Hinsicht Vor-schläge zu unterbreiten.

Berlin, 27. Januar 1895. Wilhelm.

An den Kriegsminister. Die Budgetkommission des Reichstages hat zu der selben Sache folgende Resolution beschlössen: „Die ver-ündeten Regierungen zu ersuchen, Bestimmungen zu treffen, daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Be-rechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger in sich schließt.“ Die Lehrer, die sich für die Erwerbung der Ein-jährigen Berechtigung so sehr erwärmt haben, um „ihre soziale Stellung zu heben“, werden von dem Erfolg ihrer Agitation nicht sehr befriedigt sein. Sie haben jetzt die Aussicht, Unteroffiziere zu werden, tauschen gegen diese Aussicht die Verlängerung ihrer zehnwöchigen Dienstzeit auf eine einjährige Dienstzeit ein. Sie sind dadurch aber nicht den übrigen Einjährigen gleichgestellt, denen der Ein-tritt in das Reserve-Offizier-Korps offen steht. Alle weiter-gehenden Wünsche, die die Lehrer an die Erledigung der „Einjährigen“-Frage geknüpft haben, werden sie jetzt also zurückstellen haben.

— Nicht weniger als die Verpfehlung unserer Dichter und Denker verlangt jetzt das „Berliner Tageblatt“. Das ob der verpöblichten Hohen-sollern-Statuen ganz aus dem Häuschen gerathene Organ der Kammerfraktion leitet sich folgende Abschmachtheit:

Wenn rechts des Brandenburger Thores die Fürsten, Soldaten und Staatsmänner dem Auge des Volkes vorgeführt werden sollten, so wird die linke Seite für die Männer der Kunst und Literatur, für die Geistes-heroen bestimmt bleiben und so in der Richtung seines Ausbaus finden müssen. Dort werden auch die Stand-bilder der großen Meister der Plastik sich erheben, die in langer Reihe von Hängel bis Wagner an in unseren Konzertsälen so lebendig erhalten sind, während ihre Persönlichkeit noch durch kein Standbild dem Volke nahe gebracht ist.

Eine allerliebste Idee zur Zeit der Umsturzparagrafen. Wer denke sich den Philosophen Wolff auf einem Pferd Erbe mit Friedrich Wilhelm I., dem Kanne, der den Denker an den Galgen bringen wollte, oder Richard Wagner neben dem hantelnden Helgenreiter! Es ist zwar schon viel Schlimmes geleistet worden, aber gegen die Parzellirung des „Verl. Tagebl.“ dürfte denn doch im Interesse der Kultur die Wehrzahl der wahrhaft Gebildeten und noch halbwegs selbstständigen Menschen ganz energisch protestieren.

**Belgien.**

Brüssel, 29. Jan. Die wichtige Anfrage, welche in der belgischen Kammer der Deputirte Ansele gegen die betrügerischen kapitalistischen Praktiken der Genter Spinnerieen und Webereien erhob, war eine vernichtende Kritik des ganzen Systems. Schon einige Tage vorher hatte Ansele in der Kammer bittere Klagen darüber er-hoben, daß der Justizminister und die Genter Staats-anwaltschaft nicht gegen die Genter Großindustriellen ein-schreiten, obwohl diese gefehrig ihre Arbeiter schädigen und die Rechte der Arbeiter mißachteten. Obwohl die Genter katbolischen Arbeiterdeputirten die Weiswerden Anseles für berechtigt erklärten, nahm der Justizminister die Genter Staatsanwaltschaft in Schutz und versicherte, die erhobenen Ankludigungen seien zu unbestimmt gehalten. Am Frei-tag aber entrollte Ansele dann ein geradezu ergreifendes Bild der in den großen Genter Webereien und Spinnerieen herrschenden Zustände. Schon seit dem Jahre 1891 be-schwören sich die Genter Arbeiter vergebens bei den Industrie- und Arbeitärthen, daß sie bei der Auszahlung der Löhne betrogen werden. Man verweigert ihnen die Kenntnisaahme der Tarife, man berechnert ihnen 100 Meter statt der ge-richtigten 110 Meter; bei dem Messen der Länge der Stücke, bei dem Wiegen der Gespinnte werden planmäßig die Zahlen unrichtig angegeben und die Löhne gekürzt. Die großen Fabriken von Noorman, Depaew, Vandemaels, Boorman, Tollemare, die 30 Pro. Dividende zahlende Gesellschaft „La Lye“, sie alle schämen sich nicht, auf diese unehrliche Weise den Arbeitern die Löhne um 0,25 franks der Lohn-berechnung zu kürzen. In Belgien gebe es zwei Gerechtig-keiten, die eine für die Armen, die einen langen Arm hat und leicht, schnell die Schuldigen trifft, die andere für die Reichen, die blind ist, nichts sieht und niemals Schuldige findet. Dafür biete man den bedürftigen Arbeitern aus Erbarmen schlechte Suppen und alte Kleidungsstücke; die Arbeiter weisen sie zurück, sie verlangen ihren vollen Arbeits-lohn und haben das Recht, von ihrer Arbeit zu leben.

„Geben Sie in sich! Ächten Sie die Arbeiter! Erhöhen Sie die Löhne! Sie können es! Sonst ziehen Sie großes Unheil auf unser Land, während Sie andererseits ihm den sozialen Krieg erparen!“ Von den Betroffenen gebedete sich darauf der Deputirte Gemann wie toll, was im weitern Verlauf der Sitzung, wie wir berichtet haben, die Abhandlung des Präsidenten zur Folge hatte. Die ge-sammte Presse fordert die sorgfältige Untersuchung der von Ansele vorgebrachten Thatsachen und falls sie sich als richtig erweisen, unumgänglich Einsetzungen der Staats-anwaltschaft. Nicht nur in den Spinnerieen, sondern auch in den Glasfabriken Belgiens werden die Arbeiter beim Messen betrogen und Ansele hat sich dadurch, daß er diese Praktiken ans Licht zog und gehörend an den Branger stellte, um die belgische Arbeiterchaft verdient gemacht.

**Frankreich.**

Paris, 29. Januar. Das neue Ministerium fährt sich am Montag in der Kammer mit der Vorlegung der Posthaft des Präsidenten ein. Ministerpräsident Ribot verlas dieselbe. Der Radikale Goblet interpellirte über die Politik und die Bildung des neuen Kabinetts. Goblet hielt die Nothwendigkeit der Verfassungsrevision aufrecht und verlangte Ausrufung über die Verfassungsfragen, die Einkommensteuer und andere Fragen. Er beantragt eine Tagesordnung, welche jedes Kompromiß mit der Rechten und die Politik des Widerstandes gegen die Demokratie zurückweist. Im weiteren Verlauf der Sitzung antwortete Ministerpräsident Ribot auf die Interpellation Goblets und hat, doch endlich die Personenfragen bei Seite zu lassen, damit die vom Lande erwarteten Reformen zu Ende geführt werden könnten. Die Regierung wolle eine schaffensfreundliche Republik und wolle den Umschwung, der sich jetzt im Lande vollziehe, unterstützen. Die Regierung werde die Kammer um Vertagung des Budgets, unter Absetzung der Erbschafts-steuer, ersuchen. Ribot schloß mit einem Appell an die Mitwirkung der ganzen Kammer. Darauf brachte der Radikale eine Tagesordnung ein, in welcher die Erklärung der Regierung gebilligt und das Vertrauen zu der Absicht der Regierung ausgedrückt wird, eine Politik der Einigung der Republik und demokratischen Reformen zu treiben. Nachdem die von Goblet für seine Tagesordnung beantragte Priorität mit 336 gegen 141 Stimmen abgelehnt worden war, wurde die Tagesordnung Vasille mit 329 gegen 79 Stimmen angenommen. — Sodann brachte Justizminister Trarieux die Amnestie-Vorlage ein. Diese bewilligt den wegen eines Komploßes oder Attentats gegen die innere Sicherheit des Staates, sowie den wegen Press- und Straf-vergehens Verurtheilten volle und ganze Amnestie. Die Vor-lage wurde mit 511 gegen 7 Stimmen angenommen. (Nähe auf der äußersten Linken: Es lebe Reichsfort!) Gauthier brachte darauf einen Antrag ein auf Revision der direkten Steuern und beantragte die Dringlichkeit dafür, die von Ribot aber bekämpft und mit 332 gegen 198 Stimmen abgelehnt wurde. Le Vyre beantragte eine Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, die gegen Beamte und Mitglieder des Klerus getroffenen Disziplinarmaßregeln aufzuheben. Der Antrag wurde mit 284 gegen 165 Stim-men angenommen und darauf die Sitzung geschlossen.

**China.**

— Vom Kriegsausschlag. Aus Shanghai wird gemeldet: Nach amtlichen, von Chinesischer Seite stammenden Mittheilungen griffen die Japaner am 26. d. M. zweimal Wei-hai-wai von der Westseite an, wurden aber zurückgeschlagen. Oesteren griffen die japanischen Truppen von der Ostseite an, mußten sich aber zurückziehen. Von dem beabsichtigten Angriff auf die Forts um Cheso sahen die Japaner mit Rücksicht auf die Anwesenheit der auswärtigen Kriegsschiffe ab.

**Sozialpolitisches.**

— Die Unverträglichkeit der Sklaverei oder menschenverwandter Verhältnisse mit einem bestimmten Grade der wirtschaftlichen Entwicklung ist eine durch die Geschichte längst festgestellte Thatsache. Das gutverhält-nißliche Verhältnis v. B. entsprach nicht mehr der kapitali-stisch gewordenen Landwirtschaft, es fiel, und es kam die sogenannte Bauernbefreiung, die mit den schweren feudalen Lasten auch die feudalen Gerechtigkeiten der Bauern beseitigte. In Deutschlands afrikanischen Kolonien erbauen wir heute das Gleiche. In der Deutsch-Ostafrika, die dem Schutzgebiet Logo, an der Sklaverei von Westafrika, die jüngst dem Reichstage zugegangen ist, findet sich eine bisher noch nicht beachtete anziehende Stelle (S. 12): „Die Sklaverei besteht nur in einem außerordentlich milden Hörigkeitsverhältnis, bei dem sich die Hörigen sehr wohl befinden und dessen Kenderung von Seiten dieser in den seltensten Fällen gemüthlich wird. Der Hörige ist in vielen Fällen Familienmitglied, wird vom Herrn ernährt und mit den Kindern des Herrn erzogen und gleich behandelt. Sehr viele Besitzer von Hörigen, besonders die Plantagen-bauer, würden mit Vergnügen ihren sämtlichen Hörigen die Freiheit geben, wenn ihnen damit jede Verpflichtung gegen dieselben abgenommen würde; der Hörige arbeitet nur, wenn es ihm paßt, und muß doch verpflegt und be-zahlt werden, während bei dem Engagement von freien Arbeitern für die ihnen zu Theil gewordene Bezahlung eine entsprechende Gegenleistung an Arbeit verlangt werden kann. Soweit es sich um die Rückgebiete des Zogo-gebietes handelt, wird man Sklaverei in nicht allzuferner Zeit nur noch dem Namen nach kennen.“ „Ökonomische Rechte sind es also vor Allem, die Wandel schaffen. Und das ist eine gute Aussicht auch für die Zukunft.“

„Wo es mir wohlgeht, da ist mein Vater-land!“ Niemand baldigt mehr diesem Grundsatze, als der Kapitalist, obwohl er stets und überall die Sozial-

demokraten als „vaterlandloses Gesindel beschimpft. Ein neues Beispiel giebt folgende Meldung aus den Vereinigten Staaten: Sieben Kompagnien in New-England haben beschloffen, Baumwollfabriken in den südlichen Staaten zu errichten, da dort das Material und die Arbeiter billiger, die Arbeitsstunden länger, die Gesetze gütlicher und die Steuern geringer sind, auch das Klima milder ist. Drei Gesellschaften in Lowell (Massachusetts) haben zu diesem Zwecke ihr Kapital vergrößert, und zwei Kompagnien in Nashua (New-Hampshire) sind bei der Legislatur um die Erlaubnis eingekommen, ihr Kapital zu erhöhen und ihre Fabriken in anderen Staaten errichten zu dürfen. — Daß das „Klima milder“ ist, kann als eine hübsche Ergänzung zu der „billigeren Arbeit“ betrachtet werden; die billigen Arbeiter brauchen dann weniger oder gar keine Kleidung. Und dann die „gütlicheren Gesetze“! Kann ein Paradies für die — Ausbeuter werden!

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 31. Januar.** Wie verlautet, finden am Sonntag den 17. Februar die Neu- bzw. Ergänzungswahlen zum Kirchenrath und Kirchenausschuß statt. Aus der erstgenannten Körperschaft scheiden sechs Mitglieder aus, es müssen aber sieben gewählt werden, weil ein Mitglied, das noch drei Jahre zu amittiren hätte, verzoogen ist. Der Kirchenausschuß muß mit sechs Mitglieder, die Bestzer, und zwei, die Pfarrer sind, ergänzt werden.

**Bant, 31. Januar.** Wie schon kurz mitgeteilt, ist das Gesetz über das Versteigerungswesen veröffentlicht und bestimmt eine großherzogliche Verordnung, daß das Gesetz am 1. Mai d. J. in Kraft treten soll. Von diesem Zeitpunkt an ist dann die alte Auktionsordnung vom Jahre 1844 aufgehoben und dürfen künftig Immobilienverkäufe gewerbmäßig nach § 35 der Reichsgesetzgebung durch die staatlich angestellten Auktionatoren wahrgenommen werden. Diese Auktionatoren werden jetzt vom Staatsministerium, Departement des Innern, angestellt. Die früheren Amtsauctionatoren bleiben im Dienst; es ist aber aus den Ausschreibungen verschiedener Aemter zu schließen, daß man noch mehrere Bezirke innerhalb jedes Amtes bilden will. Der Auktionator wird auf die bestehenden Vorschriften bedacht, er hat Ration zu stellen und seine Bücher unterliegen der jederzeitigen Einsicht des Amtes. Der Auktionsvertrag ist jederzeit widerruflich. Die Gebühren des Auktionators unterliegen der freien Vereinbarung. Dagegen tritt mit der Aufhebung der Auktionsordnung für die Mobilienverkäufe volle Freiheit ein, dieselben können von Jedermann gewerbmäßig abgehalten werden, ohne daß die Mäßigkeit der betreffenden Personen irgendwelcher Beschränkung oder Aufsicht unterliegt. Erforderlich ist auch nicht mehr die Hinzuziehung eines Vergantungsprotokollisten. Wer jedoch die Anwesenheit einer Verkaufsperson wünscht, kann den Vergantungsprotokollisten damit direkt beauftragen. Diese Protokollisten werden für jede Gemeinde nöthigenfalls mit den erforderlichen Hilfsprotokollisten, nach Anhörung des Gemeinderathes, bestellt und unterliegt hinsichtlich ihrer Geschäftsführung der Aufsicht des Amtsgerichts. Sie schicken ihre Protokolle dem Amtsgericht ein, welches dem Versteigerer davon eine beglaubigte Abschrift erteilt. Für ihre Bemühungen erhalten sie Gebühren nach bestimmter Lage. Im Anschluß an diesen Hinweis auf dieses Gesetz und dessen Inkrafttreten theilen wir mit, daß das großherzogliche Amt bekannt macht, daß das Staatsministerium beschloffen hat, für den Amtsbezirk Never neben den vorhandenen Auktionatoren noch drei weitere Auktionatoren vom Mai d. J. ab anzustellen mit der Bestimmung, daß einer derselben in den Gemeinden Osdorf, Waddemarden, Westrum oder Wiefels, einer in den Gemeinden Bant, Heppens oder Neumde und einer in den Gemeinden Sande, Schortens, Cleverns oder Sandel seinen Wohnsitz nimmt. Für die Stadt Never ist gleichfalls noch ein Auktionator bestimmt. Die Bewerber um diese Auktionatorstellen haben ihre Gesuche innerhalb 14 Tagen beim großherzoglichen Amte einzureichen.

**Edvan, 31. Januar.** Heute Vormittag machte die Ehefrau des Arbeiters Hofmann hier ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Ob Lebensüberdruß oder ein Wortwechsel, den sie gegen mit ihrem Manne gehabt, der 66 Jahre alten Frau diesen schrecklichen Entschluß eingegeben, ist nicht bekannt.

**Wilhelmshaven, 31. Januar.** Wie verlautet, sind die Postanstalten vom Reichspostamt angewiesen worden, von nun an die Postkarten auch mit dem Ankunftsstempel zu versehen, um deren rechtzeitigen Eingang kontrolliren zu können. Der Stempel kommt in die linke Ecke der Vorderseite.

**Wilhelmshaven, 31. Jan.** (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung aus dem Oberkommando der Marine wird das Schulschiff „Gneisenau“ am 31. Januar von Neapel nach Port Mahon (Insel Minorca) in See gehen.

**Engwarden, 30. Januar.** Laut einer Verfügung des Staatsministeriums ist der bisher am ersten Mittwoch im Monat Mai abgehaltene Markt aufgehoben worden.

**Jeber, 30. Januar.** Das Strandamt Jeber macht bekannt, daß auf dem Neudorf ein Floß angetrieben ist, das aus 21 tannenen Balken, welche 24 x 24 Centimeter stark und 6 1/2 Meter lang sind, besteht. Die Balken sind durch 3 bis 4 Bohlen zusammengeschalten. An dem Floß befindet sich eine lange Rette. Offenbar stammt das Floß von Schiffbrüchigen aus dem großen Dezembersturm. Die Eigentümer sollen sich bis zum 5. März d. J. melden.

**Abbehausen, 30. Januar.** Dem Rector des Fruchtwertbestatters Reinstrom zu Nordenham sind auf der Fahrt von Abbehausen nach Stollham mit Frachtgütern die Füße fast erfroren. In Stollham mußte er vom Wagen gehoben und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der

Arzt hofft, die Füße dem unglücklichen Manne erhalten zu können.

**Oldenburg, 30. Januar.** (Zur „Berichtigung“ des Herrn Valenhus.) Die Umstände, unter denen die diesmahlige Wahl zur Ortskrankenkasse stattfand, haben, wie wir neulich schon bemerkten, unsere Heiterkeit in ungewöhnlichem Maße entsezt, und die sogenannte Berichtigung des „Generalraths“ Valenhus in heutiger Nummer wäre wirklich für neue Nahrung geeignet, wenn die in Frage stehende Sache nicht eine so ernste und für die Arbeiterschaft von hohem Interesse wäre. Wir möchten es der Redaktion fast verübeln, den werthvollen Raum unseres Organs mit nichtssagenden Berleugungsphrasen eines Mannes zu verschwenden, der um seinen Schmerz zu verleugnen sucht, den ihm die Wahrheit augenscheinlich bereitet. Denn wie die Redaktion ganz richtig bemerkt, giebt es nicht zu berichtigten! Wir sprachen in den angezogenen Artikeln nicht von Herr Dunder'schen Ortsvereinen, sondern von solchen Mitgliedern. Ob dies nun drei, ob es mehr oder weniger waren, das hat nichts zur Sache. Wir wissen sehr wohl, daß die große Majorität dieser Mitglieder ihrer Hilfskrankenkasse anhebt, denn wo wären sonst die harnulose Gewerksvereine! In bewusster Angelegenheit genügt es für uns, zu beobachten, wie die Gewerksvereine mit ihrem „Generalrath“ an der Spitze Arm in Arm gingen mit den Unternehmern und anrühigen Individuen — denen ein Mann von Charakter aus dem Wege zu geben pflegt — einzig und allein zu dem Zwecke, eine Kandidatenliste zu besorgen, die als sozialistisch bezeichnet war. Und wir halten stets die Worte in Ehren: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist!“ Das Herr Valenhus sich ebenso ärgert über die Bezeichnungen „Streitbrecher, Schwarzhäute“ wie Herr J. in den „Nachr. f. St. u. L.“, zeigt uns, wie gut wir die Seelenverwandtschaft kannten. Obwohl die Schreibweise des omdinigen J. verteuelt ist. Nehmlich seit mit der des Herrn Valenhus hatte, glauben wir doch, daß dieser J. ein als geistlos bekanntes „Schwarzhäutchen“, der sich früher schon vergeblich um den Kontrolleurstuhl bei der Alters- und Javalitäts-Berleugungs-Anstalt demar und jetzt vielleicht nach dem Kaiserposten bei der Krankenkasse strebt. Ob die Herren sich ärgern, das soll ihre Sache sein. Wir nennen, soweit wir es gefällig können, das Kind beim rechten Namen, und ein Streitbrecher bleibt ein solcher, bis der Todengräber ihn verhartet! Unsere Behauptung, daß bezeichnete Gesellschaft einen großen Theil ihrer Wähler bei der letzten Wahl am Gängebände führte, halten wir aufrecht und wird Herr Valenhus nicht leugnen können. Denn Leute, die an die Wahlurne geschleppt werden und kaum wissen, was sie dort sollen, werden in der That am Gängebände geführt! Von solchen aber einen Vertrauensposten anzunehmen, würden wir uns denn doch schämen! Wir haben schon früher erklärt, daß die log. sozialistische Kandidatenliste auf diese Bezeichnung vollende kaum Anspruch erheben konnte, aber sie besaß das Vertrauen der vorwärtsstrebenden Arbeiter. Und wenn Herr Valenhus als solcher bekannt wäre, dann hätte auch er anstandslos auf dieser Liste Platz finden können. Aber obwohl er im Vorhande war, hat noch Niemand von einem solchen Bestreben etwas gehört. Also ein vorwärts!

**Bremen, 31. Jan.** Ein schreckliches Schiffsun glück wurde gestern nach hier berichtet. Von der englischen Dampfschiff „Lomestof“, trat die Schredensunde ein, daß der **Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Elbe“, Kapl. v. Göffel, in der Nordsee mit einem unbekanntem Dampfer zusammengerannt und gesunken ist.** Der Dampfer „Elbe“ ist der älteste Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, er war im Jahre 1881 in Goman bei Glasgow von der Fairfield Shipbuilding Company (früher J. Elder) erbaut worden. Der Dampfer war 4510 Registertons groß und besaß Maschinen von 5600 Pferdekraften; er ist während seiner 14jährigen Dienstzeit nie von einem nennenswerthen Unfall betroffen worden. Wie die „Meier-Zeitung“ mittheilt, trat das Schiff gestern (29. Januar) 3 Uhr Nachmittags seine letzte Reise von der Weser nach Newport an. An Bord befanden sich insgesamt **324 erwachsene Personen und zwar 149 Mann Besatzung, 50 Rajäts- und 125 Zwischendecks-Passagiere**, außerdem einige Kinder. Von diesen fünf, soweit bekannt, bis jetzt **nur 22 gerettet.** Es heißt aber zu hoffen, daß alle übrigen an Bord befindlichen Personen von pastrenben Schiffen aufgenommen sind und glücklich das Land erreichen werden. — Im Laufe der gestrigen Nacht ist noch folgendes Telegramm eingelaufen: Von dem dritten Offizier des Schiffes, der bei den erwähnten Geretteten auf dem in Lomestof eingetroffenen Boot Nr. 3 sich befand: „Dampfer „Elbe“ wurde durch einen unbekanntem Dampfer an Bord in der Nähe des Postraumes getroffen, sank in 20 Minuten. Wetter stürmisch. Waage und Ausgud waren in besser Ordnung, ich hoffe, daß ein zweites Boot, welches zu Wasser gelassen wurde, gerettet sein wird, weil verschiedene Fischerboote und ein Dampfer in der Nähe waren. Bei guter Disziplin wurde Alles gethan, um Menschenleben zu retten.“ — Nach einer weiteren Meldung ist der englische Dampfer „Gratie“, von Rotterdam nach Aberdeen bestimmt, am 30. Januar, 5 Uhr 30 Minuten Morgens mit einem unbekanntem Dampfer (nach den vorausgehenden Mittheilungen also jedenfalls die „Elbe“) beim Hoel van Holland in Collision gewesen und in Raasvluis mit Beschädigung eingelaufen.

**Waren.** In wick geschäftsständigen und gradezu lebensgefährlichem Zustande sich sehr oft die Arbeiterwohnungen auf den Gütern unsere „Brüder“ befinden, davon legt wieder einmal ein fürchterliches Unglück Zeugnis ab, das sich kürzlich in dem Dorfe Peenbäuser bei Bokstrahne intrug. Während dieselbe die Familie des Tagelöhners J. nicht ahnend in tiefstem Schlummer lag, fürzte plötzlich die sehr schadhafte Decke ein und fiel auf die

Familie herab. Das 1 1/2 jährige Kind des Tagelöhners, ein Knabe, war sofort todt. Die Frau ist sehr schwer verletzt, während der Mann mit leichten Verwundungen davonkommen ist. Wen trifft die Verantwortung für den Verfall dieses jungen Menschenlebens?

**Vermischtes.**

— In der Reichstagskommission zur Vorberatung der Umhurzvorlage isturliche heute die folgende autographirte „Vorlage“:

- Einzig wirklame Umhurzvorlage!
- § 1. Les- und Schreibeunterricht darf nur den Kindern erteilt werden, deren Eltern Brögler oder höhere Beamte sind, oder deren Einkommen jährlich mindestens 10 000 Mk. beträgt.
- § 2. Die allgemeine Schulpflicht wird auf Religionslehre und Höherzollerngeichte beschränkt, im übrigen wird sie aufgehoben.
- § 3. Beschränkt wird ferner jede Unterrichtserteilung auf die Geilichkeit.
- § 4. Die Professoren der philosophischen Fakultät werden vom Oberkirchenrath ernannt.
- § 5. Velus bifferer Armenpflege erhält jeder Geiliche eine Zulage von 1000 Mk. und wird die Zivilliste um 3 000 000 Mk. erhöht.
- § 6. Auf je 1010 Einwohner wird eine Kirche oder eine Synagoge erbaut.
- § 7. Fällt weg.
- § 8. Es wird jährlich eine Staatsprämie von 10 Mk. auf den dümmsten Menschen ausgelegt.

— Von einem Wachtposten erschossen! Wie Berliner Blätter melden, wurde am Montag Nachmittag in der Jungfernhaid ein Mann von dem am neuen Laboratorium aufgestellten Wachtposten erschossen. Der Mann machte sich am Fenster eines in der Nähe gelegenen Schuppens zu schaffen und ergriff, vom Posten zur Rebe geschellt, unter höhnischen Worten die Flucht. Der Posten und eine Patrouille verfolgten ihn und forderten ihn mehrfach vergeblich zum Stehen an. Endlich gab ein Soldat zwei Schüsse ab, die den Mann sofort tödteten. Der Getödtete heißt Friedrich Müller, ist Soldat gewesen und gehört anscheinend dem Arbeiterstande an.

— Eisenbahnunfall. Der Berlin Wiener Schnellzug rannte gestern auf oberreichischem Gebiet in einen auf offener Straße liegenden Güterzug. Die vier letzten Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert, die Maschine des Schnellzuges wurde erheblich beschädigt, doch konnte der Durchgangswagen Wien Berlin die Fahrt fortsetzen. Dem Schaffner des Schluszwagens des Güterzuges wurden beide Beine abgefahren, berließe farb unter den Händen eines im Zuge befindlichen Breslauer Arztes. Der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzuges retteten sich durch Abpringen.

— Werthvolle Matulatur. Einen recht billigen „Kauf“ hat ein Naturforscher gemacht. Er erschien in der Wohnung eines Rentners in Berlin und fragte nach Zeitungspapier. Die Hausfrau verkaufte dem Händler mehrere Pakete. Als der Rentner nach Hause kam und von dem Verkauf hörte, gestand er seiner Frau, daß er ohne ihr Wissen 2 Altien des Zentralschloß über je 1500 Mark in dem alten Papier aufbewahrt habe. Der Händler hat sich jetzt noch nicht gemeldet. Die Papiere tragen die Nummern 628 und 4629.

— Auf die Schneefürne der vorigen Woche ist in ganz Nordeuropa strenge Kälte gefolgt. In Deutschland war es am Sonntag am kältesten in der Pfalz, wo die Temperatur zu Kaiserlautern um 20 Grad unter dem Gefrierpunkt liegt. Ungewöhnliche Kälte herrscht in Schweden: Am Freitag früh in Stockholm 20 Grad Celsius, aus Sundswall wird gemeldet, daß nach Mittheilungen aus Jussasjärvi das Quecksilber dort zu Anfang des Monats während acht Tagen gefroren war, in Katanara war es am Sonntag 41 Grad und in Julea am Montag 38 Grad kalt. Am Dienstag meldete Jämsö 27 Grad, Ljusdal 31 Grad und Uckeritz 35 Grad.

— Rittergutsbesitzer und Nachtwächter zugleich. Aus einer kleinen thüringischen Stadt berichtet man den Wüchsener „N. Nachr.“ folgendes heitere, als wahr verbürgte Vorkommniß: In der weiteren Umgebung unserer Stadt kaufte vor einigen Jahren ein noch sehr jugendlicher Rentier von hier ein Rittergut, das er nun schlecht, aber nicht recht bewirthschaftete, so daß die Wirthschaft seitdem den Krebsgang geht, und verödetete sich im Uebrigen durch sein brutales, prophanes Auftreten gar bald die Sympathien des hieheren Landvolkes. Kürzlich fand eine Gemeinde-Versammlung statt, um über die Neubezugung des Nachtwächterpostens zu beschließen. Man entschied sich für einen tüchtigen Erwerber, der allerdings statt des bisherigen Gehaltes von 180 Mk. für das Jahr deren 200 forderte. Da erklärte der allezeit freitüchtige Herr Rittergutsbesitzer in der Higs des Wortgescheites, die Zulage sei völlig ungeredtfertigt; für 180 Mk. würde er selbst den Dienst versehen. Sprachs- und verlieh empört die Gemeindevorsteher. Seine Anrede war aber auf fruchtbaren Boden gefallen: Die Versammlung lag von der erst in's Auge gefassten Kandidatur ab und — wählte einstimmig den Herrn Rittergutsbesitzer zum Ortsnachtwächter nach Maßgabe des alten Kontraktverhältnisses!

**Briefkasten.**

H. D., Bant: Die Gefügtheit aller Redaktionen, anonyme Zusendungen nicht zu druckdrücken, gilt auch für die Dichter. Wenn Sie also künftige Ihre Gedichte — sofern sie brauchbar — gedruckt sehen wollen, müssen Sie sich schon von vorn und ehrlich zu erkennen geben. Daß das Redaktionsbureau nicht erachtet wird, sollte man nicht mehr zu versichern brauchen. Mit Gruß! D. Red.

**Gedenket der hungernden Vögel.**

**Waarenhaus  
B. H. Bührmann.**

Elegante schwarze  
**Gehrock-Anzüge**  
für Hochzeiten etc.  
aus feinsten Kammgarn-  
Qualitäten

**42 Mark.**

**Reparaturen  
an Uhren usw.**  
werden in meiner Werkstatt unter  
Garantie für guten Gang billigst  
ausgeführt.

**J. Niemeyer,**  
Bismarckstraße.

**Waaren-Haus  
B. H. Bührmann.**

**Konfirmanden-  
Anzüge**  
aus guten Buckskin-  
Qualitäten

**Mark 8.50**  
in allen Größen.

**Größte Auswahl**  
bis zu den feinsten Kam-  
garn-Anzügen in hochfeiner  
Ausführung zu sehr mäßigen  
Preisen.

**Neuerst günstige Gelegenheit!**  
**Eine Rovermaschine**  
mit Pneumatikreifen  
nur einige Male gefahren, gebe  
äußerst billig ab.

**J. Niemeyer,**  
Bismarckstraße.

**Zu vermieten**  
eine Oberwohnung auf sofort oder  
zum 1. März.  
**G. Junge,** Bant, Weststraße.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Zur gefälligen Nachricht, daß ich mich hier selbst **Schul-  
Strasse Nr. 28** als

**Sattler und Tapezier**  
niedergelassen habe und halte mich in Anfertigung von Polstermöbeln,  
Pferdegeschirren, Wagenschlag, Bandage-Arbeiten, Tapezieren von  
Zimmern bestens empfohlen. Das Aufpolstern von Möbeln wird  
auch außerhalb des Hauses besorgt, bei guter Arbeit und billigster  
Berechnung.

**Tomteich, 30. Jan. 1895.** Hochachtungsvoll

**W. Jürgens,**  
Sattler und Dekorateur.

**Ballschuhe**  
sind in großartiger Auswahl  
wieder neu eingetroffen.

**Hochfeine Sachen.**  
Äußerst billig.

**Herm. Tebbe,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 2.

**Elektrische  
Klingel-Leitungen**  
werden prompt und billig angelegt.

**J. Niemeyer,**  
Bismarckstraße.

**Filzschuhe  
und  
Bantoffeln**  
werden von heute an  
zum Einkaufspreis verkauft.

**Herm. Tebbe,**  
Neue Wilhelmsh. Straße 2.

**Ginsetzen**  
künstlicher Zähne und ganzer Gebisse,  
Plombiren nur von bestem Material  
und vollkommen schmerzlos.

**Sämtliche Zahn-Operationen**  
werden bestens ausgeführt.

**N. Bape, Zahntechniker,**  
Alte Straße 17.

**Prima Flomenschalz**  
à Pfund 70 Pf.,  
**5 Pfd. Flomen für 3 Mk.**  
empfiehlt

**J. Levie,**  
Neue Wilhelmshavener Straße.

Anerkannt bestes  
**Klauen-Öel**  
für Nähmaschinen und Fahrräder  
aus der Knochenölsabrik von H. Möbius  
& Sohn, Dannover, ist zu haben bei  
Herrn **H. Hartschlag,** Nähmaschinen-  
Handlung, Bant, Ecke Adolfs- und  
Weststraße.

**Zu vermieten**  
auf sofort ein Laden mit Wohnung.  
**Frau v. Kopp,** Bant, am Markt 21.

**Zu vermieten**  
eine dreiräumige Unterwohnung.  
**G. F. Werdes,**  
Neue Wilhelmshavener Str. 4.

**Theater in Neuheppens.  
(Sadewasser's Civoli.)**  
Sonabend, 2. Febr. 1895:  
Letztes Gastspiel der  
**Hamb. plattd. Schauspieler**  
(Direktion Albert v. Gogh).  
Zum ersten Male:  
**Eine Hamburg. Geschäftsfran**  
oder:  
**Hamburger Leiden.**  
Große Posse in 5 Abtheilungen  
mit Gesang und Tanz.

1. Abth.: Firma verbürgt Realität.
2. Abth.: Ein Kaffeeklatsch mit  
Sprücheln.
3. Abth.: Hinter den Coulissen, oder:  
In der Theater-Akademie.
4. Abth.: Eine schreckliche Nacht.
5. Abth.: Des Hauses Grünstein's  
guter Engel.

**Kassenpreise:** Num. Sperrst. 1  
M., 1. Platz und Rang 60 Pf.  
Kassenöffn. 7 1/2, Anf. 8 1/2 Uhr.  
**Bitte gefälligst auszuscheiden!**

**Freikarte.**  
Gültig für 1 bis 4 Personen.  
Inhaber dieser Freikarte hat nur  
ein Programm zu 30 Pf. an der  
Kasse zu lösen.

**Theater in Bant.  
(Hotel zur Krone.)**  
Freitag den 1. Februar 1895:  
Gastspiel der  
**Hamb. plattd. Schauspieler**  
(Direktion Albert v. Gogh.)  
Auf vielseitigen Wunsch zum 2. Male:  
Kolossaler Jubel und Erfolg!  
**Heirathslustige Wittwen**  
oder:  
**Das amerikanische Duell.**  
Großes Hamburger Volksstück in  
3 Akth. von L. Walthers.

**Kassenpreise:** Num. Sperrst. 1  
M., 1. Platz und Rang 60 Pf.  
Kassenöffn. 7 1/2, Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Bitte gefl. auszuscheiden!**

**Freikarte.**  
Gültig für 1 bis 4 Personen.  
Inhaber dieser Freikarte hat nur  
ein Programm zu 30 Pf. an der  
Kasse zu lösen.

**Gesangsverein Frohinn.**  
Diese Woche:  
**Keine Gesangstunde.**  
Der Vorstand.

**Masken etc.**  
empfiehlt  
**G. Bonenkamp.**  
Auch habe zwei Masken-Anzüge  
(Sigerl, Lürke) billig zu verkaufen.

**Nr. 181**  
des „Norddeutschen Volksblattes“  
(vom 7. August 1894) wird zurücker-  
beten. **Die Expedition.**

**Todes-Anzeige.**  
Allen Verwandten und Bekannten  
die traurige Nachricht, daß meine  
liebe Frau  
**Johanne Katharine Hofmann**  
geb. Janßen  
heute Mittag 12 Uhr schnell und  
unerwartet im Alter von 66 Jahren  
verschieden ist.

Sedan, 31. Januar 1895.  
**Johann Hofmann.**  
Tag und Stunde der Beerdigung  
wird noch bekannt gegeben.

**Danksgiving.**  
Allen denen, die unserem lieben Sohn  
und Bruder während seiner Krankheit so  
hilfreich zur Seite standen, ihm das  
Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, sowie  
seinen Satz so reich mit Kränzen schmückten,  
insbesondere Herrn Pastor Althin, der  
barmherzigen Schwester Natalie, seinem  
Lehrer und den Mitschülern sagen wir  
unsern tiefgefühltesten Dank.

**G. Behrens und Frau**  
nebst Kindern.

<b>Wulf &amp; Francksen</b>	<b>Einschläfige Betten Nr. 10</b>	<b>Einschläfige Betten Nr. 10b</b>	<b>Einschläfige Betten Nr. 11</b>	<b>Einschläfige Betten Nr. 12</b>
 <p><b>Anstellung fertiger Betten.</b></p>	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	Oberbett aus rothem Daunen- löper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Zwischschläg Nr. 27,50 zweischläfig Nr. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Zwischschläg Nr. 36,— zweischläfig Nr. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Zwischschläg Nr. 45,— zweischläfig Nr. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Zwischschläg Nr. 54,50

Verantwortlich für die Redaktion: I. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Bant.

